

Usch Luhn

Lillys magische Schuhe

Die verbotenen Stiefel

Usch Luhn

Lillys
MAGISCHE
SCHUHE

Die verbotenen Stiefel

Band 2

Mit Illustrationen von Alica R ath



Ravensburger



Text: Usch Luhn
Cover- und Innenillustrationen: Alica Räth

1 3 5 4 2

Originalausgabe
© 2020, Ravensburger Verlag GmbH
Postfach 2460, D-88194 Ravensburg

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

ISBN 978-3-473-40552-7

www.ravensburger.de

Inhalt



1. Die Lindwurm-Schule	7
2. Sörens Geheimnis	21
3. Schuhe außer Rand und Band	36
4. Die Drachenfrisur-Katastrophe	44
5. Ronja von Hardenbeck	55
6. Tanzende Glühwürmchen	64
7. Pfefferminzwölkchen in der Bibliothek	74
8. Sören entdeckt seinen Herzenswunsch	85
9. Ein Schuhmacher gibt den Takt an	99
10. Herr Zeppelin wundert sich	112

11. Die magische Schuhwerkstatt	131
12. Sören sieht rot	149
13. Die Pinselfrau zeigt ihr wahres Gesicht	174
14. Fortuna	192



„Kisten, nichts als Kisten!“, stöhnte Lilly. „Onkel Clemens kann doch nicht ernsthaft erwarten, dass ich die alle alleine auspacke. Wo ist er denn schon wieder hin?“

Sie ließ sich auf eine Holzkiste plumpsen und schaute sich missmutig in dem Turnsaal um, in dem ihr Onkel ihr Gepäck abgeladen hatte, bevor er wieder verschwunden war. „Ziemlich öde hier“, murmelte sie. „So habe ich mir die Schule nicht vorgestellt. Außerdem müffelt es nach Schweißfüßen.“

Ein hübscher Drache flatterte durch das



geöffnete Fenster und landete direkt vor Lilly.

„Mademoiselle, warum so traurisch heute Morgen? Sie sind sicher nur müd von weiter Reise. Dabei hätte ich mehr Grund aufstöhnen. Ich fühle immer noch jeder Schuppe in die einzelnen von die Wolkenflug. Mein Vorschlag: Wir nähmen frühes Stück zusammen und dann schaut das Welt wieder schön aus.“

Lilly musste gegen ihren Willen lachen.

„Monsieur Archibald, ich möchte echt wissen, wie du deine Lehrerausbildung geschafft hast. Dein Deutsch wird mit jedem Tag schlechter. Es heißt *Frühstück*, nicht *frühes Stück*. Und wo hast du was zu essen aufgetrieben? Drachen gehen doch nicht einkaufen.“

Der Drache warf seinen Kopf nach hinten, riss sein Maul auf und ließ ein beleidigtes *Pffft!* hören. Eine ganze Reihe bunter Seifenblasen stieg in die Luft und zerplatzte nacheinander. Es duftete plötzlich nach frischer Pfefferminze.



„Du traust mir nischt viel ssssu, mein Lieb“, sagte er. „Voilà, bitte, fang auf!“ Er schleuderte mit seinem Schwanz eine Papiertüte in Lillys Richtung.

Lilly sprang von der Kiste und fing die Papiertüte geschickt auf. „Super, Brezeln und Schokocroissants!“ Sie biss hungrig in eine Brezel.

„Stopp!“, rief der Drache. „Wir wollen uns an einen Tisch platzieren, ganz ordentlich. Komm mit!“

Er flatterte voran und Lilly folgte ihm neugierig.

Der Turnsaal befand sich im Keller des Schulgebäudes, in dem Lilly bei Nacht und Nebel mit ihrem Onkel Clemens gelandet war. Ihre Abreise aus dem Amselweg 7 war mehr als überstürzt gewesen, denn *DIE GIERIGEN*, die Lillys Eltern entführt hatten, waren auch ihr und ihrem Onkel auf den Fersen. Also allerhöchste Zeit zu verschwinden!

Es war nur der Schildkröte Frau Wu zu verdanken, dass sie so schnell in ein neues, sicheres Haus



ziehen konnten. Die abenteuerlustige Frau Wu hatte die leer stehende Schule in der Lindwurmstraße schon vor einiger Zeit entdeckt und die Reise in ihrer umsichtigen Art vorbereitet.

Frau Wu war es auch gewesen, die vorgeschlagen hatte, dass Lilly und sie selbst auf dem Rücken des Drachen vorausreisten, während Clemens Wunder seine magischen Kräfte aktivierte, um seine Werkstatt in die Lindwurm-Schule zu befehlen.

Eigentlich hatte Monsieur Archibald keine Lust dazu gehabt. Er fand es aufregender, mit dem Zug zu fahren – auch wenn Lilly ihn dann in einer Hundetasche transportieren musste, um nicht aufzufallen.

Sich stattdessen in einen Drachen zu verwandeln, der groß genug war, um Lilly und Frau Wu zu tragen, kostete ihn immer ganz schön viel Kraft und er verlor dabei jedes Mal eine ganze Menge Schuppen. Aber wenn Frau Wu sich etwas in den





Kopf gesetzt hatte, war es schwierig, ihr nicht zu folgen. Und so hatte er schließlich eingelenkt. Lilly war immer noch etwas flau im Magen, denn das Wetter war regnerisch gewesen und sie waren hoch über den Wolken geflogen. Sie hatte Monsieur Archibald nach dem Flug sogar ein paar Eisklumpen aus den Schuppen klaben müssen, was er mit viel Geschrei und französischen Kraftausdrücken begleitet hatte.

„Warum ist die Schule eigentlich geschlossen?“, fragte Lilly. „Gibt es nicht mehr genügend Kinder?“ Der Drache schüttelte den Kopf. „Aber non, in die



Gegenteil. Su *viele* Kinder! Es gibt ein neue Schul, ganz in die Nähe. Viel mehr groß mit Swimmingpool.“

Die beiden erreichten den Schulflur im Erdgeschoss und Lilly sah sich überrascht um. „Es ist ja doch sehr hübsch hier!“, rief sie. „Guck mal, Archie, die vielen bunten Bilder – die haben bestimmt die Kinder gezeichnet. Und die Wand dort drüben ist sogar mit einem Drachen bemalt. Der sieht dir aber gar nicht ähnlich.“ Sie zeigte auf einen feuerroten Drachen. Er hatte eine pockige Haut und ganz viele Stacheln auf dem Rücken, spitze Ohren und Glubschaugen.

Monsieur Archibald schnaubte empört. „So ein ässlich Vogel! Der Maler hat noch nie ein richtiges Drach getroffen. So blicken höchstens Dinosaurier aus.“

Lilly kicherte. „Reg dich nicht auf, du bist viel hübscher! Aber es kann ja nicht jeder Drache so schön sein wie du.“



Der Drache schüttelte eitel seine Flügelchen. „Oui, oui, das ist wahrrr. Isch bin sähr schick und elegant, so sind wir Franzose. Mein Ururuurgroßmutter war schönste Dame in Land!“

Lilly runzelte die Stirn. „Gib nicht so an! Sei froh, dass Sir Schimmelkopf noch in seiner Kiste liegt. Der würde nämlich sagen: Einbildung ist auch eine Bildung.“

In dem Schrankkoffer, in dem Sir Schimmelkopf, ein Krokodil aus Pappmaschee, auf Reisen transportiert wurde, rumpelte es, als wollte er Lilly zustimmen. Das war das Seltsame an diesem Krokodil: Zwar war es erwiesenermaßen unecht, aber es gab immer wieder mal einen sehr schlaunen Spruch von sich, der die Anwesenden mehr oder weniger nervte.

In Wahrheit hatte der Drache nicht unrecht, wenn er stolz auf sein Aussehen war. Denn er war wirklich eine ungewöhnliche Erscheinung! Seine Schuppen waren eigentlich regenbogenfarben,



aber im Moment glänzten sie in den schillerndsten Lilatönen, und seine wohlgeformten Füße leuchteten in zartem Rosarot. Besonders elegant waren seine fliederfarbenen Flügel und die Schleife um seinen Hals wirkte fast keck. Meistens musterte er sein Gegenüber mit einem sehr verwegenen Blick durch sein Brillengestell. Dabei kräuselte sich sein gezwirbelter Schnurrbart vorwitzig nach oben.

Aber am prächtigsten war sein kunstvoller Haarschopf, der wie ein spiralförmiger Turm auf seinem Haupt thronte. Kein Vergleich zu dem groben Schuldrachen an der Wand also!

Monsieur Archibald hüpfte munter die Treppen hinauf in den ersten Stock, obwohl er ja gerade noch über Schuppenschmerzen geklagt hatte.

„Mir nach, Mademoiselle!“, rief er geschäftig und flog die letzten Stufen.

„Sind dahinter die Klassenzimmer?“, rief Lilly aufgeregt und zeigte auf Türblätter in





verschiedenen Farben. Rot, Gelb, Blau. „Klasse 3a – Herr Zwiebel“, las sie laut. „Klasse 3b – Frau Wolkenstein.“ Sie blieb vor der Klasse 4a –



15



Herr Zeppelin stehen und wollte den Türgriff hinunterdrücken.

„Weiter, weiter!“, feuerte Monsieur Archibald sie an. „Isch hab Hunger.“

Lillys Bauch meldete sich ebenfalls knurrend und sie entschied, sich die Klassen später anzuschauen.

„Wo willst du denn hin, Archie?“

Im selben Moment öffnete Monsieur Archibald eine grüne Tür. „Voilà! Hier sind wir“, sagte er stolz. „Das Wohnzimmer von den Professors.“

Lilly verstand nicht. „Professors? Wer soll das sein?“

Der Drache schlug ungeduldig seinen Schwanz hin und her. „Mais oui! Von den Lehrers!“

Lilly lachte. „Du meinst Lehrerzimmer. Im Lehrerzimmer frühstücken – das ist cool!“ Sie drängte sich an dem Drachen vorbei. „Und es gibt eine Tee-Ecke, in der wir uns Tee zubereiten können. Hast du prima ausgesucht, Archie!“ Sie legte die Gebäcktüte auf den Tisch und füllte



den Wasserkocher. Im Geschirrschrank waren Tassen und Teebeutel. „Wir probieren die Beerenmischung“, bestimmte sie. „Sogar ein Glas Waldhonig ist da!“

Wenig später saß sie auf einem roten Schreibtischstuhl, rührte sich Honig in ihren heißen Tee und kaute genüsslich eine Brezel.

„Die Schule ist zwar nicht so schick wie die Amselweg-Villa, aber dafür kann ich jetzt endlich mal eine richtige Schule von innen sehen. Das habe ich mir ja schon ewig gewünscht! Ich bin mir sicher, Frau Wu weiß bereits, wo sich die Werkstatt aufgebaut hat.“

Der Drache nickte. „Madame Wu hat eine gute Plan. Wie immer.“ Er zupfte ein Stück Croissant ab und tunkte es in seinen Tee, sodass die Schokolade schmolz. „Isch hoff, die Madame kommt bald.

Wir müssen mit unsere Arbeit voranfliegen. Sie hat sischer ein paar Kinder in Aug, die neue Schuhe brauchen.“ Er pustete ein paar Krümel vom Tisch.



„Wir sind doch gerade erst angekommen!“,
bremste Lilly ihn. „Ich würde gerne ein wenig
Schlaf nachholen, wenn wir die Hängematten
aufgebaut haben.“ Sie entdeckte ein dünnes Buch
am anderen Ende des Tisches. „Schieb bitte mal
das Buch rüber, Archie“, bat sie den Drachen.
Archibald gab dem Buch einen Schubs und es
schlidderte über die glatte Tischplatte zu Lilly
hinüber.

„Klassenbuch 4a“, las sie laut. „Das ist doch die
Klasse von Herrn Zeppelin.“

Monsieur Archibald nickte anerkennend. „Gut
gemerkt!“, lobte er Lilly.

Plötzlich war Lilly ganz aufgeregt. „So ein Glück!
Da steht bestimmt Wichtiges über die 4a drin.
Also, die Namen der Kinder und Noten oder wenn
jemand was angestellt hat. Seltsam, dass dieser
Herr Zeppelin es liegen gelassen hat.“ Sie strich
über den Deckel. „Der scheint selber ein wenig
nachlässig zu sein.“ Sie schlug das Buch auf.



„Aber Herr Zeppelin hat eine schöne Schrift. Nicht so krakelig wie deine, Archie!“, stellte sie fest.

Sie las aufmerksam. „Uiih, streng ist er, wenn ich mir die Noten und Einträge so anschau.“ Sie schüttelte den Kopf. „Nicht so nett!“

Monsieur Archibald schlürfte seine Teetasse leer.

„Ah bon? Isch meine ah gut. Also nischt wie isch! Isch bin der freudigste Lehrer in Welt. Hab isch rescht?“

Lilly reagierte nicht auf seine Frage. Sie runzelte die Stirn und las laut vor: „Sören hat zum dritten Mal in dieser Woche sein Mathematikheft zu Hause vergessen. Er hat Anton beschuldigt, es ihm gestohlen zu haben. Termin mit Sörens Eltern machen. Zwischennote: 4.“ Sie hob den Kopf und schaute den Drachen empört an. „Das glaube ich nicht. Man vergisst doch nicht dreimal hintereinander sein Heft! Vielleicht hat Anton es ihm ja wirklich gemopst. Irgendwie tut mir dieser Sören leid, obwohl ich ihn gar nicht kenne.“



Seit Lilly sich mit Florentine aus dem Amselweg angefreundet hatte, wusste sie, dass Lehrer nicht immer gerecht waren. „Ich würde gerne einen richtig coolen Lehrer kennenlernen“, sagte sie.

„Gibt es die überhaupt?“

Der Drache wedelte mit seinen Flügeln. „Aber oui, schau misch an. Du siehst die perfekte Professör.“

Lilly lachte. „Stimmt! Aber du bist ziemlich verpeilt. Als Beispiel für einen Superlehrer kannst du nicht herhalten. Außerdem ist Herr Zeppelin kein Drache.“

„Pfff!“ Monsieur Archibald rückte empört seinen Nasenzwicker zurecht.

Jemand räusperte sich an der Tür. „Sehr gemütlich habt ihr es hier. Aber im Turnsaal steht ein Berg unausgepackter Kisten. Hopp hopp, an die Arbeit!“ Die Schildkröte blinzelte streng.

„Frau Wu!“, rief Lilly. „Endlich! Wir haben schon auf Sie gewartet.“



2.

Sören's Geheimnis

Eigentlich schwamm Sören gerne. In den Sommerferien in Kroatien war er so weit alleine auf das offene Meer hinausgeschwommen, dass sein Vater ihm ganz besorgt hinterhergekrault war. Das Baden war total spaßig gewesen. Besonders die Wasserrutsche, von der man in das tiefe Wasser hinausgeschleudert wurde, dorthin, wo man nicht mehr stehen konnte.

Überhaupt war Sören die ganzen Ferien sehr mutig gewesen. Und beim Strandlauf war er immer vorneweg gesprintet.

„Du wirst doch noch ein richtig toller Sportler!“,



hatte sein Vater ihn gelobt und ihm aus Spaß auf die dünnen Oberarme geboxt.

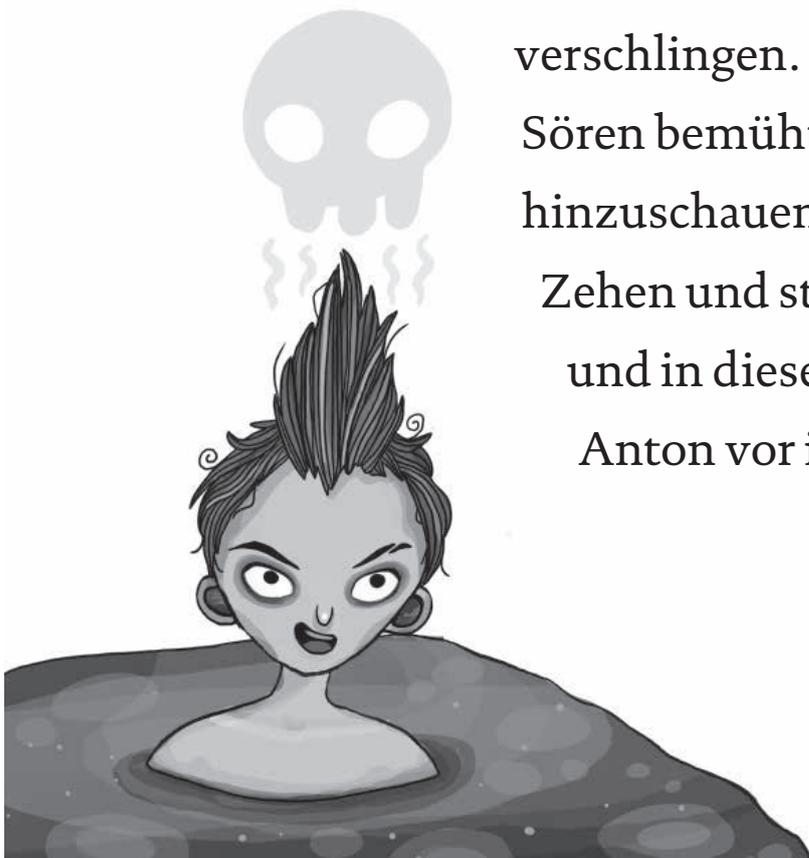
Aber hier im Schulschwimmbad vom Einmeterbrett springen und endlich das bronzene Schwimmbzeichen bekommen, als Letzter, das ging irgendwie nicht. Dabei hatte es sogar Marie geschafft, obwohl sie Wasser hasste.

„Augen zu und durch, Sören!“, hatte sie gebrüllt, sich die Nase zugehalten und war einfach losgesprungen.

Aber Sören kriegte das nun einmal nicht hin. Da unten im Becken lauerte Anton. Wie ein böses Krokodil kam sein Mitschüler ihm vor. Als warte er nur darauf, Sören endlich zu

verschlingen.

Sören bemühte sich, nicht zu ihm hinzuschauen. Er wackelte mit den Zehen und starrte in das Wasser, und in diesem Augenblick tauchte Anton vor ihm auf. Keine Frage –



Anton sah einem Krokodil wirklich zum Verwechseln ähnlich. Seit er diese knallgrüne Hahnenkamm-Frisur trug, noch mehr. Jetzt klappte er seinen großen Mund auf und brüllte: „Los, du Weichei! Damit ich dich packen kann!“ Er warf sich lachend auf den Rücken und strampelte mit den Beinen, sodass das Wasser bis zu Sören spritzte.

Vor Angst bekam Sören plötzlich keine Luft mehr und griff sich an die Kehle.

„Ruhig atmen, ganz ruhig atmen, Sören!“, sprach er sich in Gedanken selbst Mut zu. „Tief in den Bauch atmen!“ Sein Asthmaspray war weit weg in seinem Rucksack im Umkleideraum.

Gleich darauf hörte er den schrillen Ton einer Trillerpfeife. „Sören Kalb, was ist los mit dir? Nicht einschlafen! So ein kleiner Sprung kann doch nicht so schwer sein.“ Er erkannte die Stimme von Herrn Zeppelin. Sein Klassenlehrer unterrichtete Mathe und Sport. Eigentlich war er ein guter Lehrer,



besonders Mathe konnte er super erklären, aber er wurde schnell ungeduldig. So wie Sörens Vater.

„Nein. Heute nicht mehr“, murmelte Sören.

Plötzlich war ihm sehr kalt und er kletterte bibbernd die Leiter hinunter.

„Was sollen die Mätzchen, Sören?“, empfing ihn Herr Zeppelin ungehalten und schrieb etwas in das kleine schwarze Heft, das er immer bei sich trug.

„Du bist der Einzige, der heute nicht bestanden hat. Selbst Marie hat sich getraut. Ich kann das einfach nicht glauben. Deine Eltern sind Spitzensportler! Los, alle in die Kabinen, zack, zack!“

Er blies noch einmal in seine Trillerpfeife und winkte Anton aus dem Becken. „Brauchst du wieder mal eine Extraeinladung, Anton? Wir sind hier nicht im Ferienpool!“ Er zückte erneut sein Notizheft.

Anton kletterte eilig aus dem Becken und schubste Sören im Vorbeilaufen so heftig, dass dieser das Gleichgewicht verlor und ins Wasser fiel.



„Also das gibt es doch nicht!“, schimpfte Herr Zeppelin, der Antons Attacke nicht mitbekommen hatte. „Erst vorm Einer kneifen, aber dann den Pausenclohn spielen. Ich werde echt sauer!“

Marie hielt Sören die Hand hin, um ihm aus dem Wasser zu helfen. „Ich hab genau gesehen, dass Anton dich angerempelt hat. Soll ich es Herrn Zeppelin melden? Die Sache mit dem Sprung tut mir so leid, Sören. Das nächste Mal schaffst du Bronze. Ganz bestimmt!“ Sie lächelte ihn aufmunternd an.

„Lass mich in Ruhe!“, sagte Sören und übersah ihre Hand absichtlich. Er rannte an ihr vorbei Richtung Umkleidekabinen.

„Oho, hat dich die liebe Marie mal wieder trösten müssen?“, witzelte Anton. „Das Kälbchen und Marie – ein echtes Traumpaar!“ Er verteilte Luftküsse und machte schmatzende Geräusche dabei. Ein paar Jungen klatschten Beifall. Sören wurde knallrot. Er sah sich nach Herrn



Zeppelin um, aber der besprach gerade etwas mit dem Bademeister und bekam nichts mit.

„Was redest du denn da für einen Mist?“, rief Sören und ging auf Anton los.

Aber Anton packte Sören in Sekundenschnelle und zwang ihn in die Knie.

„Auuuuu“, jaulte Sören.

„Gnade!“, brüllte Anton ihn an. „Bettle um Gnade, los!“ Er grinste gemein.

„Gnade“, stöhnte Sören.

„Sag: ‚Marie ist dumm und ich bin ein Rindvieh!‘“, forderte Anton.

Sören schüttelte den Kopf. Anton verstärkte seinen Griff und Sören schnappte nach Luft.

„Ich befehle es dir!“, sagte Anton mit böser Stimme.

„Marie ist dumm und ich bin ein Rindvieh“, flüsterte Sören. Seine Gesichtsfarbe wechselte von knallrot zu sehr blass. „Mein Spray!“, keuchte er.



Plötzlich stürmte Marie herbei. „Lass Sören los, oder ich sag es Herrn Zeppelin, du Blödmann!“ Sie trat Anton gegen das Schienbein und er ließ Sören überrascht los. Dann sprintete sie in den Umkleideraum, öffnete Sörens Rucksack und holte sein Asthmaspray heraus. „Hier, Sören!“ Nach ein paar Atemzügen bekam Sören wieder Farbe im Gesicht. Er murmelte „Danke!“ in Maries Richtung und verschwand in die Dusche.

„Simulant!“, rief ihm Anton hinterher, aber er klang ein wenig unsicher. Dann packte er Maries Arm. „Ein Wort zu Zeppelin und du bist ...“ Marie sah ihm furchtlos in die Augen. „Was bin ich, du Feigling? Kleinere verdreschen, das kannst du. Zu Hiiiilfe, jetzt hab ich aber echt Angst!“ Sie schüttelte seine Hand ab und lief Richtung Mädchenumkleide.

Anton drohte ihr mit der Faust hinterher.

Im selben Moment tauchte Herr Zeppelin auf.

„Was ist hier los?“, fragte er streng in die Runde.



„Und wieso seid ihr immer noch nicht geduscht? In zehn Minuten sehe ich euch im Klassenzimmer!“

In der Mathestunde konzentrierte sich Sören nur auf die Rechengeschichten, die ihnen Herr Zeppelin zum Lösen gegeben hatte. Er spürte, dass Marie immer wieder in seine Richtung sah, und er strengte sich an, nicht zurückzublicken. Marie war die Jüngste und Kleinste in der 4a, aber sie war viel mutiger als Sören. Selbst von Anton ließ sie sich nicht kleinkriegen, obwohl der sie noch mehr trietzte als Sören.

Marie fand, dass Sören und sie sich zusammenschließen und sich gegen Anton zur Wehr setzen sollten, aber Sören war nicht begeistert von der Idee. Er wollte lieber nicht mit einem Mädchen befreundet sein, denn sonst würden Anton und die anderen Jungs, die zu Anton hielten, noch mehr über ihn lachen. Sie machten sich ja jetzt schon ständig über ihn und Marie lustig. Klar, heute hatte Marie ihn



gerettet, als sie ihm das Asthmaspray gegeben hatte. Aber ihre Freundschaft konnte er nicht gebrauchen.

Warum war er nicht so stark wie sein Vater? Der hatte als Boxer jede Menge Kämpfe gewonnen und war immer noch ein richtiges Muskelpaket. Im Keller ihres Hauses gab es einen Fitnessraum und dort trainierte sein Vater fast jeden Tag. Seine Mutter war genauso sportlich. Sie war Jugendmeisterin im Trampolinspringen.

Sören hatte Angst vor blutigen Nasen und auf dem Trampolin wurde ihm schwindlig. Deshalb hatten ihn seine Eltern zur Leichtathletik angemeldet. Der Trainer suchte gerade Nachwuchs für den Kindermarathon und Sörens Vater glaubte, dass sein Sohn ein guter Langstreckenläufer werden könnte.

Aber Sören hatte gar keine Lust, auf dem Sportplatz vor sich hin zu traben. Viel lieber rannte er mit den Hunden aus dem Tierheim um die Wette. Vor einem halben Jahr war er Hundepate geworden



und er nahm seine Aufgabe sehr ernst. Seine Eltern waren nicht begeistert von seinem neuen Hobby, deshalb schlich sich Sören meistens heimlich zum Tierheim. Sein großer Traum war, irgendwann einen Hund für immer mit nach Hause zu nehmen. Doch das würde wohl leider ein unerfüllbarer

Wunsch bleiben. Denn wie sollte er seine Eltern davon überzeugen? Ausgerechnet heute Nachmittag war das erste Training für den Marathon.

Dummerweise hatte Sören schon vor einigen Tagen versprochen,

Ronja auszuführen. Die junge Windhündin lebte erst seit zwei Wochen im Tierheim und war sehr scheu, aber Sören hatte sie vom ersten Tag an vertraut. Dabei geriet Ronja eigentlich in Panik, wenn ihr Kinder begegneten.



Bestimmt hatte sie etwas Schlimmes mit ihnen erlebt. Seine Verabredung mit Ronja würde Sören auf keinen Fall sausen lassen. Das Lauftraining lief ihm schon nicht davon.

Nach der Schule wartete Marie vor dem Schultor auf ihn. „Hi Sören, geht’s dir wieder gut? Der Anton ist voll gemein!“

Sören nickte nur kurz. Im Weitergehen murmelte er: „Ach, und noch mal danke wegen dem Spray und so weiter.“ War schon super, wie sie Anton die Stirn geboten hatte, gestand er sich ein. Aber deshalb musste er noch lange nicht mit ihr rumhängen. Er hörte, wie sie ihm hinterherrannte.

„Warte, Sören!“, rief sie.



Widerwillig blieb Sören stehen.

Ein paar Jungen aus seiner Klasse, die auf den Bus warteten, wurden auf sie aufmerksam und steckten schon wieder die Köpfe zusammen.

„Was ist denn noch?“, fragte er.

„Ich hab auf der Liste gesehen, dass du auch zum Marathontraining gehst. Dann sehen wir uns heute Nachmittag. Das ist echt ein Zufall – ich mach da auch mit!“ Sie strahlte und drehte den Daumen nach oben. „Cool, was?“

Sören stöhnte leise. „Mal sehen, ob ich überhaupt komme“, sagte er. „Ich bin zurzeit sehr beschäftigt.“ Er ließ sie einfach stehen und rannte davon.

Sein Heimweg führte ihn durch die Lindwurmstraße, an seinem früheren Schulgebäude vorbei.

Erst als er davorstand, schaute er sich um.

Doch Marie folgte ihm nicht mehr. Er hatte ein schlechtes Gewissen, weil er immer so unfreundlich zu ihr war, und er kriegte kaum Luft.



Wahrscheinlich hatte er wieder falsch geatmet. Eigentlich war Marie wirklich nett. Aber wenn er von Anton und seinen Freunden nicht mehr für ein Weichei gehalten werden wollte, musste er sich von Marie fernhalten. Am besten wäre es, wenn er ihr das sagen würde. Aber das traute er sich nicht. Wehmütig betrachtete er seine alte Schule. In ihr hatte er sich viel wohler gefühlt als in der neuen Schule und vor allem gab es hier kein Schwimmbad.

Herr Zeppelin hatte es sich zum Ziel gesetzt, dass alle seine Schüler vor den Zeugnissen das silberne Schwimmbadzeichen schaffen sollten. Sören seufzte. Und jetzt war sein Vater auch noch auf diese dumme Idee mit dem Marathon gekommen. Das sollte gut für sein Asthma sein. Er war wirklich ein Pechvogel.

Er entdeckte, dass das Fenster der ehemaligen Schulbibliothek offen stand. Vielleicht war das Haus ja bereits verkauft worden. Ein paar



Schmetterlinge tummelten sich auf dem Gemüsebeet, das die Kinder für die Lernküche bepflanzt hatten. Inzwischen gab es dort vor allem jede Menge Unkraut.

Sören kniff die Augen zusammen. Etwas bewegte sich zwischen den ausgeschossenen Salatköpfen. War das etwa eine Schildkröte? Tatsächlich! Sie fraß sich munter durch das Grünzeug. Plötzlich war Sören ganz aufgeregt. Wo kam denn diese Schildkröte her?

Er öffnete das Schutor und lief hinüber zum Beet. „Hallo, wer bist du denn?“, sagte er und streckte vorsichtig die Hand aus, damit sich die Schildkröte nicht erschreckte. Die Schildkröte ließ sich jedoch nicht beirren und fraß weiter. Daraus schloss Sören, dass sie Menschen gewohnt war. Er strich ihr behutsam über den sonnenwarmen Panzer.

„Sie heißt Frau Wu und wer bist du?“, rief eine helle Stimme. Ein Mädchen mit einer merkwürdigen Kappe, an der eine Feder befestigt



war, lehnte sich aus dem Fenster und lachte ihn an.
„Und ich heiÙe Lilly. Komm doch rein!“
Sören erschrak. „Ich ... bin ... Sören. 'tschuldigung.
Ich muss schnell nach Hause. Mittagessen.
Tschüss!“ Er nahm die Beine unter die Arme und
rannte davon.

